

Neue Impulse für den Schweizer Sport

Autor(en): **Wehrle, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **17 (1960)**

Heft [6]

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- gleichmässig zu arbeiten. Magen und Darm werden träge. In den Blut- und Lymphgefässen entstehen Stauungen. (In jeder Tätigkeit Pausen einschalten, bei Steh- und Sitzarbeit während der Pausen ein wenig gymnastische Übungen machen).
3. Die Ernährung soll der Tätigkeit angepasst sein, damit der Organismus trotz der beruflichen Belastung nicht noch mit der Verarbeitung überschüssiger Nahrung beschwert wird. Auch die Zusammensetzung der Ernährung soll dem Beruf entsprechend sein.
 4. Nach nervlichen Ueberspannungen, Aufregungen, Hetzesituationen in Ruhe ein vitaminhaltiges Getränk zu sich nehmen.
 5. Die Freizeit immer ausnutzen und mit Spaziergängen auf Natur- und Waldwegen ausfüllen, damit das seelische Gleichgewicht sich ausrichtet (sich geistig mit einer ganz anderen Materie befassen).
 6. Der Hetze und dem Rummel kann nur durch Einschaltung von Ruhepausen begegnet werden, damit der Organismus ausspannen kann. Urlaub und Ferien sind daher nie zu kurz zu wählen.
 7. Kinder sind von jung an an Licht, Luft, Wasser und Bewegung zu gewöhnen. Sie sind zu strenger Körperhygiene anzuhalten (Selbstmassage und Gymnastik).

Die Auswertung dieser allgemeinen Gesundheitsprinzipien hilft Leistungsschwäche des Organismus' im allgemeinen und Fusschwäche im speziellen aufhalten. Es soll am Schluss nochmals darauf hingewiesen werden, dass die Zivilisation fast nie in lokalen Störungen in Erscheinung tritt, sondern dass immer entweder der ganze Organismus oder zumindest ein Teilsystem in seinem harmonischen biologischen Gleichgewichtstreben betroffen ist.

Neue Impulse für den Schweizer Sport

Walter Wehrle, Zürich

Stagnation, Misere, Wellental, Rückschritt, alle diese und ähnliche Wendungen sind in den letzten Jahren zu sehr gebräuchlichen Ausdrücken in den Diskussionen um den Schweizer Sport und bei der Schilderung der Ereignisse geworden. Kaum eine Sportart vermag sich mehr in die Thermik zu retten. Teils mit verzweifelten Anstrengungen versuchen ihre Dirigenten der Entwicklung Einhalt zu gebieten, mit aller Liebe und Begeisterung zur Sache das Rad herumzuwerfen, Rezepte für eine Umwälzung aufzuspüren. Doch nur selten stellt sich das erstrebte Resultat ein. Nicht einmal nach den Gründen brauchen sie zu forschen, ganz einfach, weil diese schon längst erkannt sind. Sie heissen, kurz und bündig: Der ständig steigende Lebensstandard hat uns Erdenbürger mit den Bequemlichkeiten umgarnt. Uebereinstimmende Parabeln deuten die zunehmende Motorisierung und die weniger anstrengende Freizeitbeschäftigung, die Verlockungen der Technik und den Abbau des Willens zur eigenen körperlichen Betätigung. Zerstreuung, Vergnügen, Erholung und Reisen verfügen über bedeutend mehr Anziehungskraft als kleine und grosse Mühsal für die Stählung des Körpers zum Wohle seiner eigenen Gesundheit oder gar mit dem Reizvollen des Leistungssports. Die Opferbereitschaft hat sich eher dem Finanziellen zugewandt; die Lockungen der Geselligkeit sind erschwinglicher geworden, während man die Anstrengungen der Muskeln, der Lungen, des Kreislaufes vielfach nurmehr der Not gehorchend auf sich nimmt. Zum andern scheint sich der Sport selbst einen Strick gedreht zu haben, indem er sich als gewichtiges Glied in die Veranstaltungsgruppe der Massenzerstreuungen eingefügt hat, quasi als Kulturträger, als Bestandteil der heutigen Lebensweise eines ansehnlichen Harstes von Menschen. Die Form dieser Leibesübungen, unter dem bereits etwas anrühlich gewordenen Ausdruck Schausport verhaftet, brachte aber den Nachteil mit sich, viele Leute zu passiven Sportlern zu erziehen, zu Betrachtern, zu Supportern, ohne dabei die Begeisterung zur Eigenaktivität zu entfachen. Zum Glück verschwanden die Bollwerke des Sportes nicht, obschon man angesichts dieser Wendung der Dinge, dieser massenpsychologischen Einwirkungen von aussen um sie bangen musste. Dafür ist die Begeisterung in unserem Sportlerheer viel zu stark verankert. Funken zünden, damit die Bewegung nicht zu Boden gezwungen wird. Deshalb braucht man also keineswegs pessimistisch zu sein. Hingegen teilen die

Sportführer sicherlich unsere Ansicht, dass man versuchen sollte, die rückläufige Entwicklungstendenz einzudämmen, die Stagnation in der Leistung zu überwinden. Verkennen wir grundsätzlich nicht, dass jede einzelne Sportart individuelle, auf ihre Eigenheiten abgerichtete Anstrengungen benötigt, auf die wir hier nicht einzutreten brauchen, weil sich ihrer die Betreuer diverser Sparten mit Fachkenntnis annehmen. Was nach unserer Meinung vielmehr notwendig erscheint, sind generell neue Impulse für den Schweizer Sport, neu in ihrer Art. Der Teilnahmslose mag einwerfen, dies sei leichter gesagt als verwirklicht. Was? Wie? Wo? Drei durchaus verständliche Fragezeichen. Der Sport hatte in den letzten Jahren die Chance, mehrere Impulse sekundärer Art zu spüren, Auftriebe, die ohne direktes Zutun der Sportler entstanden sind. Denken wir nur an die Wirkung, die Presse, Radio und Fernsehen mit der Verbreitung des Sportgedankens erzielt haben. Durch den Ausbau der Rubriken und Sendungen trugen diese modernen Hilfsmittel den Sport in immer weitere Kreise hinein. Aber solche Schützenhilfe mag einesteils eines Tages ausgeschöpft sein und andererseits nur in beschränktem Masse direkte Auswirkung auf die Sporttätigkeit haben. Diesmal meinen wir mit neuen Impulsen nicht weitere solche Mittel der Technik. Nein, diesmal müssen sie aus der Sportbewegung selbst herauspriessen. Man darf sie nicht, in Passivität verharrend, erwarten.

Sportabzeichen für die Jahrgänge des Auszugs.

Leider hat die Sportbewegung vor wenigen Jahren eine in der Kriegszeit äusserst wertvolle Institution, das Sportabzeichen, verloren. Es ist uns nicht bekannt, ob bei der Abschaffung eine grosse Konferenz stattgefunden hat, um Auswege zu suchen, aber uns scheinen auch heute noch Möglichkeiten vorhanden, um diese Sache wieder in Schwung zu bringen, so wie sie in anderen Ländern noch heute grosse Kontingente anzuspornen vermag. Man mag einwenden, dass Ideen, die man aus der Versenkung herausholte, nicht die glücklichsten seien. Bei unseren Ueberlegungen spielte die Tatsache mit, dass dem Sport in der Armee heute nurmehr geringe Bedeutung beigemessen wird. Die Kursprogramme in den Wiederholungskursen sind fast ausschliesslich auf Ausbildung und Marschtüchtigkeit ausgerichtet, hingegen bedarf es zur physischen Rüstigkeit unserer Milizsoldaten noch einiges mehr. Die

Kommandanten werden uns kaum widersprechen können, wenn wir behaupten, dass schon kurz nach der Rekrutenschule ein Nachlassen in der körperlichen Fitness der Soldaten festzustellen ist. Uns schwebt deshalb die Idee vor, von den Wehrmännern des Auszugs die Erfüllung bestimmter sportlicher Leistungen zu verlangen, ganz ähnlich jener Anforderungen bei der Rekrutenaushebung, also Leistungen, die die körperliche Behendigkeit, den Reflex, das Laufvermögen und die Widerstandskraft testen. Für die Jahrgänge der Landwehr und des Landsturms könnten gleiche Prüfungen, aber auf freiwilliger Basis, durchgeführt werden. Wir vertreten nämlich die Meinung, dass vom Wehrmann ebenso etwas von seinem Körper gefordert werden kann wie für seine Schiessfertigkeit, die auch ausserdienstlich geschult werden muss. Die besten Leistungen könnten — analog der Ehrenmeldung im Schiessobligatorium — mit einer Art Sportabzeichen belohnt werden.

Es würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, auf organisatorische Einzelheiten einzutreten. Immerhin sei angetönt, dass als Grundprogramm eine Auswahl leichtathletischer Disziplinen wie Kurz- und Langstreckenlauf, ein Wurf, ein Stoss und ein Sprung. Dieses Programm liesse sich nach unseren Beobachtungen mit einer geschickten Regie ohne weiteres in den Rahmen der Inspektionen der persönlichen Ausrüstung einfügen, sofern die Präsenzzeit dieser Obliegenheit auf 4 1/2 Stunden angesetzt würde (in Zürich sind es selbst bei grossen Abteilungen höchstens drei Stunden). Zusätzliches Personal würden diese Prüfungen kaum bedingen, weil den Unteroffizieren und den allfällig gleichzeitig antretenden Landwehr- und Landsturm Männern die Mess- und Schreibaufgaben übertragen werden könnten. Und wer eine Minimalpunktzahl nicht erreicht? Hier käme nun die enge Verbindung zum Sport zum Ausdruck, indem die Verbliebenen zur Teilnahme an beispielsweise fünf Gymnastikstunden in den Leichtathletik- oder Turnvereinen verpflichtet würden, ausserdienstlich, an Wochenabenden.

Sommerferien-Sportlager

Von Seiten der in den Sportverbänden und -vereinen tätigen Administratoren vernimmt man oft, dass es ihnen nur mühsam gelinge, die Jugend für eine Sportart zu begeistern, sie für eine Vereinsaktivität zu gewinnen. Dabei muss der Sport auf die Jugend aufbauen, ein Schlagwort, das kein leerer Wahn bleiben darf. Nachdem der Sport eine ausserordentlich grosse Bedeutung in der Freizeitbeschäftigung gewonnen hat — er ist zum ernsthaften Rivalen von Kunst, Theater, Film und Musik geworden —, werden sich die Gestalter der Freizeitprogramme in vermehrter Masse auch nach den Leibesübungen ausrichten müssen. So besesehen, könnten Sommerferien-Sportlager eine nicht zu

unterschätzende Aufgabe erfüllen. In bestimmten Zirkeln bestehen sie bereits, zum Beispiel bei den Pfadfindern, in Fussballclubs, in Skiclubs usw. Unsere Idee hat, was das Prinzip anbelangt, also nicht ganz das Privileg der Neuheit. Was uns aber vorschwebt, sind nicht an Schulklassen gebundene oder vereinsinterne Lager, sondern Feriensportlager im Ausmasse der Bundeslager der Pfadfinder, wo sich die jugendlichen Teilnehmer nach Belieben mit jeder Sportart vertraut machen dürfen, unter Aufsicht von sportbegeisterten Erziehern und unter Anleitung von Fachkräften (Turn- und Sportlehrer, VU-Leiter, Absolventen der Sportlehrerdiplome usw.).

Nach Anfragen bei Sportverbänden und bei der ETS Magglingen zu schliessen, würden solche Ferienlager sogar viele Aktive und auch ältere Semester interessieren, so dass die Leitung und Ordnung praktisch schon im vorneherein gesichert wären.

Je nach dem Ort der Austragung und der Vielfalt der Anlagen würde man eine Auswahl aus vielen Sparten ermöglichen, und die Teilnehmer hätten bei der Einschreibung mindestens 5 bis 6 verschiedene Sportarten zu berücksichtigen. Reine Fussballer gäbe es nicht. Der Angemeldete müsste sich zumindest auch für Basketball, Leichtathletik, Tischtennis und Ringen entscheiden, um nur ein Beispiel einer Auswahl zu zitieren. Wanderungen, Musizieren, Unterhaltungsspiele gehörten selbstredend zu solchen Lagerprogrammen. Schwieriger dürfte es halten, für solche Ferienlager Plätze mit entsprechenden Anlagen und Unterkünften zu finden. Magglingen müsste auf jeden Fall in dieser Zeit für einen solchen Anlass reserviert sein, und daneben wären Orte zu eruieren, wo vorteilhafte Gemeindegymnasien und Militärbaracken beisammen liegen oder wo sich Festzelte als Unterkünfte aufstellen liessen (z. B. Wetzikon, Baden, Luzern). — Für die Finanzierung müsste ein wirklich repräsentabler Fonds geöffnet werden, wobei Staat, Kantone, Sport-Toto, sportfreundliche Firmen gleichermassen Anteile leisten würden, sei es in Form von Geldern oder durch Zurverfügungstellen von Organisatoren, Fachkräften, Anlagen und Sportgeräten.

Nicht allein der Impuls für den Sport hat uns auf diesen Gedanken gebracht, sondern auch die Sorge um eine vernünftige Nutzung der Ferien, um eine Entlastung der Eltern. Parallel mit der Hochkonjunktur hat sich eine Entwicklung ausgebreitet, die mindestens so viele Gefahren beherbergt wie sie wirtschaftlich und teils erzieherisch Pluspunkte aufweisen mag. Wir meinen die Einschaltung von Jugendlichen in den Arbeitsprozess während der Ferien. In Deutschland hat diese Evolution bereits schwere Probleme aufgeworfen. Den Stimmen, die den Wert der Arbeit und den erlernten Umgang mit Geld preisen, stehen die andern gegenüber, die den verfälschten Sinn der Ferien, die entgangene Entspannung, verurteilen.

Wenn ich König wäre!

Alexander Dumas, Sohn: «Wenn ich König von Frankreich wäre, würde ich keinem Kinde unter zwölf Jahren den Eintritt in eine Stadt erlauben. Bis dahin müssten die Kinder im Freien leben — draussen unter der Sonne, auf den Feldern, in den Wäldern, in Gesellschaft von Hunden und Pferden, Angesicht zu Angesicht mit der Natur, die den Körper stärkt, dem Verstand die Einsicht leiht, der Seele Poesie gibt, und in ihr eine Wissbegierde weckt, die für die Erziehung wertvoller ist als alle Grammatiken der Welt.

Sie würden die Laute verstehen so gut als die Stille der Nacht; sie lebten der höchsten der Religionen — der Religion, die Gott selbst beim wunderbaren Anblick seiner täglichen Wunder offenbart.

Und mit zwölf Jahren, stark, voll hohen Sinnes und Verstandes, wären sie fähig, die methodische Belehrung aufzunehmen, die man ihnen dann mit Recht geben und deren Abschluss leicht in vier bis fünf Jahren erreicht würde.

Unglücklicherweise für die Kinder, wenn auch zum Glück für Frankreich, bin ich nun nicht König.

Alles, was ich tun kann, ist, zu raten und den Weg zu weisen. Und der Weg heisst: macht die körperliche Erziehung des Kindes zum ersten Schritt in seinem Leben.»